

CARINTHIA

II.

Mitteilungen des naturhistorischen Landesmuseums
für Kärnten

redigiert von

Dr. Karl Frauscher.

Nr. 1.

Vierundneuzigster Jahrgang.

1904.

Dr. Peter Tschauko.

Ein Nachruf.

Ein unerbittliches Geschick entriss am 4. Februar den in der Vollkraft seines Schaffens und seiner geistigen Tätigkeit stehenden Dr. Peter Tschauko seinen Angehörigen und Freunden. Am Morgen dieses Tages wurde er, vom Herzschlage gerührt, tot in seinem Bette aufgefunden. Der Schmerz um den tüchtigen Mann war im unteren Rosentale ein allgemein tiefgehender und alle Schichten der Bevölkerung versammelten sich von nah und fern, um den als Arzt und Menschen gleich hochgeachteten Mann am 6. Februar auf seinem letzten Gange zu begleiten; sein Begräbnis gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung, wie sie Ferlach noch nicht erlebt hatte. Dr. Tschauko stammte aus dem Volke und war daher auf's innigste mit demselben verwachsen; aber wie weit erhob er sich über das Durchschnitts-

mass eines Landbewohners. Durch eisernen Fleiss, unterstützt von einem nie gestillten Wissensdrange arbeitete er sich von dem Sohne des einfachen Wirtes „Zum deutschen Peter“ bis zu einer geistig bedeutenden und eigenartigen Erscheinung durch.

Das naturhistorische Museum erfüllt eine liebe, wenn auch traurige Pflicht, indem es das Andenken dieses Mannes in seiner periodischen Zeitschrift festhält, ist doch Tschauko dem Museum als begeisterter Naturforscher immer nahe gestanden und hat dessen Sammlungen bereichert.

Er hat ausserdem zu wiederholtenmalen im Museum Vorträge gehalten, und zwar: Am 28. Jänner 1887: „Ueber Leuchttürme“, am 10. und 17. Februar (resp. am 1. und 8. März) 1888: „Reiseskizzen aus Indien“, am 24. August 1893: „Ueber Wächterdienst durch Elektrizität“, am 9. und 22. Februar 1894: „Ueber Orientierungsvermögen der Brieftauben“.

Am runden Tische war er ein stets gerne gesehener Gast und man lauschte mit grossem Interesse den lebendigen Schilderungen seiner Erlebnisse in fremden Weltteilen.

Tschauko ist, wie schon erwähnt, im Gasthause „Zum deutschen Peter“, das auf der Loiblstrasse gelegen, in Touristenkreisen wohlbekannt ist, am 30. Oktober 1852 geboren. Seine hervorragende Begabung dürfte wohl bestimmend gewesen sein, ihn in Klagenfurt das Gymnasium studieren zu lassen; in Graz und Wien studierte er Medizin und wurde 1876 zum Doktor promoviert. Um die Welt zu sehen und seine Kenntnisse durch Anschauung zu erweitern, nahm er eine Stelle als Schiffsarzt beim Lloyd. In den Jahren 1877 bis 1886 machte er nun grosse Reisen nach Indien, China, Südamerika, unermüdlich forschend und sammelnd. Von diesen Reisen, auf denen er viel Interessantes erlebte, brachte er unzählige Raritäten und Erinnerungen mit.

Da die Seereisen auf die Dauer seiner Gesundheit nicht zuträglich waren, zog er sich im Jahre 1886 in seine Heimat zurück und liess sich in dem Orte Kirschentheur im Rosentale nieder, woselbst seine Wohnung einem Museum glich.

Um seinen Studien und Liebhabereien in grösserem Stile nachkommen zu können, erbaute er sich in Ferlach an einem wunderschönen Punkte eine Villa, die er im Mai 1903 bezog. Mit

Liebe und Sorgfalt ordnete er alle seine Raritäten und plante für das kommende Frühjahr die Anlegung eines Gartens, in dem ein grosser Teil nur für Alpenpflanzen reserviert bleiben sollte. Leider konnte er sich seines hübschen Besitzes nur so kurze Zeit erfreuen.

Tschauko war als Arzt gesucht und beliebt, aber die ärztliche Praxis war nur ein Teil seiner so vielseitigen geistigen Regsamkeit. Es ist geradezu erstaunlich, wie er alles Wissenswerte in den Kreis seines Interesses zog; es gab kaum ein Thema, in dem er nicht bewandert gewesen wäre. Wer geistige Anregung suchte, konnte sie bei ihm in reichster Masse finden. Er interessierte sich gleicherweise für die lebenden Sprachen (sprach englisch, französisch, italienisch, arabisch, slovenisch) wie für babylonische Ausgrabungen, für Philosophie, wie für die alten Klassiker. Vor allem liebte er jedoch die Naturwissenschaften und deren einzelne Fächer und hob deren Wichtigkeit, insbesondere auch für den Unterricht hervor. Er war ein begeisterter und tüchtiger Botaniker, Physiker, Mathematiker; am meisten beschäftigte er sich mit Astronomie und Wetterkunde und stellte dabei mehrere interessante Hypothesen auf. Auf dem Dache seiner neuen Villa hatte er sich eigens ein Observatorium errichten lassen. Unermüdlich erweiterte er sein Wissen, studierte, forschte, experimentierte und vermehrte seine reichhaltige Bibliothek mit kostbaren modernwissenschaftlichen Werken. Dabei war sein Wissen keineswegs eine blosser Aufhäufung, sondern alles tief logisch durchdacht und bei all dem zierte ihn die grösste Bescheidenheit. Er pflegte zu sagen: Je mehr wir eindringen, desto mehr erkennen wir, dass wir nichts wissen, und war durchdrungen davon, dass jedes Einzelwesen als Glied einer Gemeinschaft das Aeusserste für diese leisten müsse.

Er war ein tiefer, feinfühligter Naturverehrer, von dem kleinsten Singvogel, von der zartesten Alpenpflanze an bis zu der grossartigen Schönheit des Gebirgs panoramas der Karawanken liebte er die Natur und tat was in seinen Kräften stand, um die grossen Reize seiner Heimat in weiteren Kreisen bekannt zu machen, so wurde auf seinen Impuls hin auch der Wegzugang zu dem nach ihm benannten Tschaukofalle zugänglich gemacht.

Wer ihm als Mensch nahe stehen durfte, der weiss, dass er

in seltener Weise verstand, Freundschaft zu üben. Von einer ganz eigentümlichen, charakteristischen Färbung war sein Humor. In den letzten Jahren war er von schweren, schmerzhaften Krankheiten heimgesucht, die ihn öfters an den Rand des Grabes brachten, doch nie, auch in den grössten Schmerzen kam ein Wort der Klage über seine Lippen, verliess ihn seine stoische Geduld und oft, wenn seine Freunde trauernd sein Schmerzenslager umstanden, überraschte er sie mit einer humorvollen Aeusserung. Man war allgemein erfreut, Tschauko heuer so besonders wohl und fröhlich zu sehen, und die Schatten, die seine schweren Krankheiten über seine Freunde geworfen, waren weit zurückgetreten; umso erschütternder wirkte sein plötzliches Ende.

Man ist unwillkürlich geneigt, zu fragen, warum konnte ein so tätiges, die Interessen der Menschheit so förderndes Leben nicht noch ein paar Dezennien erhalten bleiben?

Seinen Freunden bleibt nur sein Andenken und sein Beispiel; möchte dieses Viele zur Nacheiferung anspornen.

Es sei ihm ein ehrendes Andenken geweiht.

S. Poschinger.

Das Witterungsjahr 1903 in Klagenfurt.

Der Luftdruck war im Mittel 723·50 *mm*, um 1·39 *mm* mehr als das Normale mit 722·11 *mm*. Grösser war der Luftdruck in den Jahren 1821, 1822, 1826, 1832, 1834, 1835, 1862, 1863, 1866, 1874, 1880, 1882, 1884, 1886, 1890, 1898. Der grösste Luftdruck war am 19. Februar mit 737·9 *mm*, der kleinste am 30. November mit 698·7 *mm*. Nur zweimal in den Jahren von 1813—1898 war derselbe noch kleiner, nämlich: 694·80 *mm* am 28. Februar 1843 und 695·47 *mm* am 26. Dezember 1856. Der Winter hatte 727·46 *mm* im Mittel, der Frühling 721·45 *mm*; der Sommer 721·83 *mm*, der Herbst 723·57 *mm*.

Die Luftwärme war 7·69° Celsius im Mittel, um 0·23° Celsius mehr als das Normale mit 7·46° Celsius. Grösser war die Luftwärme in den Jahren 1817, 1819, 1825, 1826, 1831, 1834, 1835—1843, 1846, 1848, 1853, 1859, 1861—1863, 1865